

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Schwarzwald in Wort und Bild

Neumann, Ludwig

Stuttgart, 1897

3. Der Feldberg und sein Gebiet

[urn:nbn:de:bsz:31-244474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244474)

3. Der Feldberg und sein Gebiet.

Landfahriges Herz, in Stürmen geprüft,
Im Weltkampf erhärtet, und oftmals doch
Zerklüftet von schämigem Kleinmut,
Aufjauchze in Dank
Dem Herrn, der dich sicher geleitet!
Du hast eine Ruhe, ein Obdach gefunden,
Hier magst du gefunden,
Hier magst du die ehrlich empfangenen Wunden
Ausheilen in friedfamer Stille.

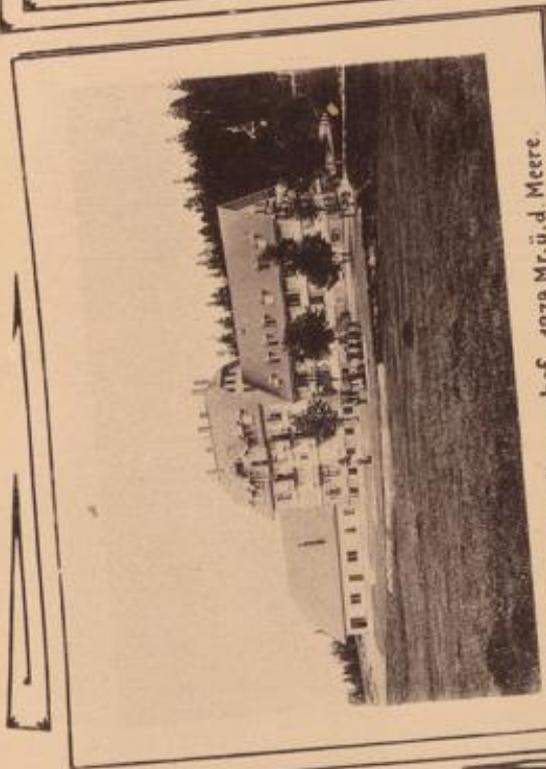
Zwar hat der Sänger des Oberrheins, unser Scheffel, die vorstehenden Worte, mit denen er seine „Bergpsalmen“ einleitet, auf eine Stelle des östlichen Alpenlandes bezogen. Aber auch auf unsern Feldberg, den Beherrscher im Reiche des Schwarzwaldes, passen sie so gut, als ob sie ihm gesungen wären — das hat manch einer reichlich an sich erfahren, dem der Berg mehr geworden ist als ein gewöhnliches Wanderziel.

Von Westen, Norden und Osten sind wir ihm nahe gekommen auf den Fahrten, die zuletzt geschildert wurden. Jetzt gilt es, ihn selbst kennen zu lernen, und Kennen ist in diesem Falle gleichbedeutend mit Lieben. Denn wer einmal die Geheimnisse seiner Schönheit erlauscht hat, der ist gefangen, und er wird wieder und wieder zu ihm zurückkehren und sich seiner erfreuen, bis er ihn erfaßt hat in all seinen Zügen, und bis er ihm vertraut ist wie einem alten, guten Freunde.

Versuchen wir in möglichster Kürze die Hauptwege anzudeuten, die zu seiner stolzen Kuppe führen, so mag zunächst an die Höhenwanderung erinnert werden, die von Freiburg über den Schauinsland und das Haldenwirthshaus zum Notschrei führt. Dieses Denkmal für die Erhöhung vieljähriger Bitten um Erbauung der Straße aus dem Wiesenthal nach Kirchzarten (S. 89) liegt 1121 Meter hoch und ist natürlich auch von der genannten Station der Höllenthalbahn zu erreichen. Von da ab geht ein höchst lohnender Weg über den hohen Kamm des Stäbenwasen zwischen den obersten Zuflüssen der Wiese und dem St. Wilhelmer Thal bis zur Todtnauer Hütte (1321 m), einer Art Sennerei mit bescheiden guter Unterkunft, und dann unmittelbar zur nah aufragenden Spitze.

Das St. Wilhelmer Thal, durch das ebenfalls ein gern gewählter Zugang zu unserm Berge führt, zweigt etwa halbwegs zwischen Oberried und dem Notschrei von der oben genannten Straße ab, unmittelbar unterhalb des prachtvollen Aussichtspunktes der Behagelhütte, die zu Ehren des hochverdienten frühern Präsidenten des badischen Schwarzwaldvereins errichtet und benannt worden ist. Von Oberried läßt sich fernerhin auf mehrfachen Anstiegslinien der Kamm des Todten Mann gewinnen, über welchen man zum Sattel am Hüttenwasen gelangt, von wo die St. Wilhelmer Hütte mit einfacher Wirtschaft (1378 m) und dann auf gutem Zickzackweg die nahe Kuppe mit dem Aussichtsturm bequem erreicht wird.

Viel großartiger und durchaus an die Scenerie des Hochgebirges erinnernd ist der von seinen Kennern so genannte Alpine Steig, der vom Hüttenwasen durch die schroffen Felswände am

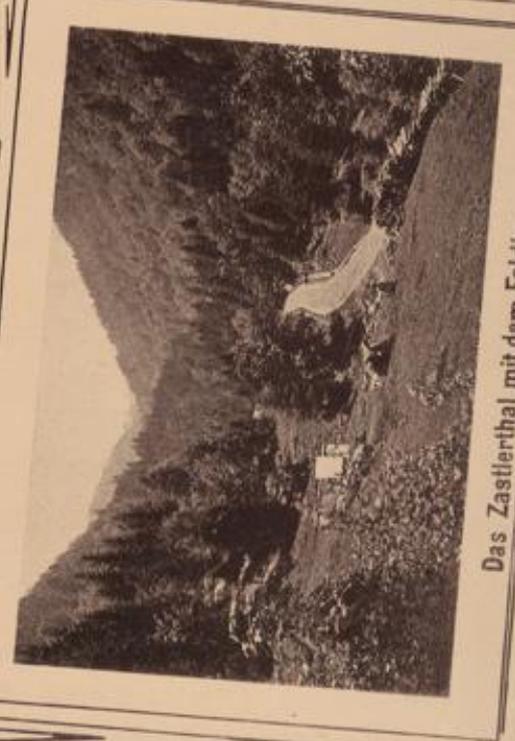


Der Feldbergerhof . 1279 Mr.ü.d. Meere.

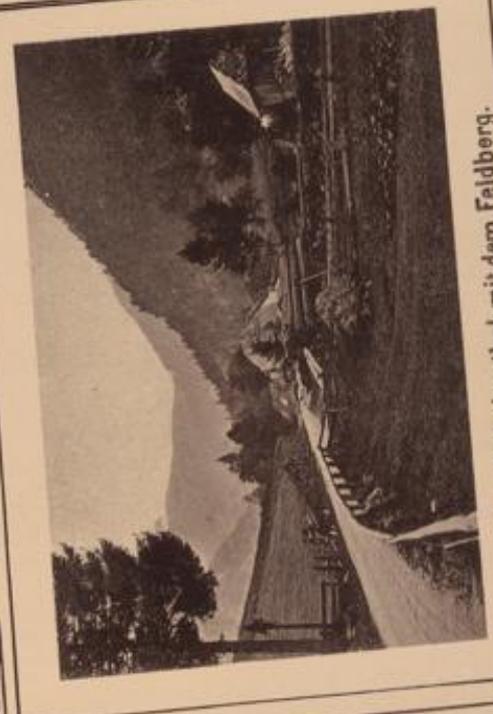


Der Feldsee vom Seebuck aus.

DER FELDBERG.



Das Zastlerthal mit dem Feldberg.



Das Wilhelmsthal mit dem Feldberg.

Verlag von J. Wöde's kgl. Hofbuchhandlung, Stuttgart.

Alle Rechte vorbehalten.

Originalaufnahme von G. Rohrer, Freiburg.

DER FELDBERG.

Landesbibliothek
Karlsruhe

Steilabhang des obersten St. Wilhelmer Thals hinführt, um sich später mit dem oben erwähnten Wege wieder zu vereinigen. Er gewährt herrliche Blicke in die fast grausige Tiefe des Thals hinab, führt über wildrauschende Steilbäche, Treppen auf und ab, ist vielfach von üppigster Waldvegetation bis fast zur Unkenntlichkeit überwuchert, an andern Stellen wieder dem nackten Fels abgetroht — ein im höchsten Grade genußreicher Pfad, dem in unserm Gebirg wohl nur wenig Aehnliches zur Seite zu stellen ist.

Von Oberried gelangt man auf guter Straße durch das malerische Zastlerthal an schroffen Felsgruppen vorbei zum Sattel des Rinken (1195 m), der auch von Himmelreich über die ausichtsreiche Rothel und den Hinterwaldkopf, von Hirschsprung auf neuen Hochpfaden, von Posthalde auf einem vielbegangenen Weg über Alpersbach und Lochrütte erreicht werden kann. Vom Rinken steigen wir über die Baldenweger Viehhütte (1321 m) unmittelbar zur Höhe auf, oder wir gehen zum Feldsee und dann den Karl-Egonsweg, welcher dem jüngst verstorbenen Fürsten von Fürstenberg zu Ehren so genannt ist, zum Feldberger Hof hinauf, oder wir schlagen den neuen Felsenweg hoch über dem Feldsee ein, um an dasselbe Ziel zu gelangen. Ein kurzer und gerne gewählter Zugang ist der von Posthalde oder Höllsteig über Alpersbach, Fürsag, Rufenhütte zum Feldsee, ferner der von Hinterzarten über den Silberberg ebendahin, von Hinterzarten über Erlensbrück oder von Titisee auf der neuen Feldbergstraße nach Bärenthal, um den Hochkopf herum zur Jägermatte und zum Gasthaus; endlich sollen noch erwähnt werden die Zugänge von Bärenthal, Glashütten und Schluchsee über den Zweifelenblick auf der Bärhalde.

Nur die wichtigsten und schönsten der Feldbergwege sind hier genannt worden, und doch sind ihrer schon so viele, daß man gern zugeben wird: der Feldberg ist eine ganze Welt für sich, eine Welt voll Schönheit und Abwechslung. Von welcher Seite wir auch den Anstieg wählen, überall bietet jede freie Richtung im Wald, der ringsum die Flanken des Berges bedeckt, stets neue, reizvolle Bilder, sei es, daß diese nur die nächste Umgebung umfassen mit den verwitterten, flechtenbewachsenen Felsabstürzen, mit dem stolzen Hochwald, den friedlich einsamen Bergwiesen und den ringsum zerstreuten traulichen Häusern unter ihren großen, alles schützenden Schindeldächern, sei es, daß der Blick hinausweist über die Gaue der Heimat ins Schwabenland, zu den Basaltkuppen des Hegau und zum helvetischen Alpengebirge. Im Walde selbst ist überall die Vegetation die denkbar üppigste. Am herrlichsten ist vielleicht der Karl-Egonsweg. Schreitet man ihn empor, dann schweift der Blick über nahezu mannshohe Farne und über hochaufgeschossene, blüten schwere Stauden aller Art. Mächtige Tannen zwingen ihr Wurzelwerk durch die moos- und flechtenbedeckten Felstrümmer, und bis zur Höhe hinauf mischt die Buche ihr helles Grün mit den ernstesten Farben des Nadelholzes. Oft ruht der Blick auf der Tiefe, gefesselt von dem großartigen Bilde, das von stolzen Tannen umrahmt unter uns der Feldsee mit seiner gewaltigen Umgebung dem Auge bietet. Und treten wir aus dem Walde, so schreiten wir über einen blumigen, duftenden Wiesenteppich, und nach wenigen Minuten liegt der freundliche Feldberger Hof (1278 m) vor uns.

In den gastlichen, 1894 bedeutend erweiterten Räumen desselben, wo jetzt über 130 Gäste trefflich und bequem wohnen können, begrüßen uns von den Wänden des Speisesaals freundliche Gestalten, aus Hebel's alemannischen Gedichten lieb und vertraut. Die Wappenschilder des Schwarzwald- und Alpenvereins sowie des Vogesenklubs, dieser drei Vereine, welchen der Bergwanderer zu so hohem Dank verpflichtet ist, leuchten aus grünem Rankenwerk hervor. Die Decke

schmücken in buntem Wechsel die Darstellungen der schönsten und seltensten Pflanzen des Feldbergs, und vom Wachholderstrauch schaut die Wachholderdrossel, vom Tannenzweig der Kreuzschnabel auf die Gäste im Saal herab. Der sinnige bildnerische Schmuck verdankt den kunstfertigen Händen zweier Freiburger Maler seine Entstehung.

Wie haben sich hier oben die Zeiten geändert! 1864 wurde der Feldberger Hof als kleines Häuschen eröffnet, das dem bescheidenen Zuspruch zunächst reichlich gerecht wurde. Bald stieg der Besuch, seit der Eröffnung der Höllenthalbahn wuchs er derart, daß an Sonn- und Feiertagen oft 300 Gäste und mehr gleichzeitig hier weilen; die alte Stube wurde zu klein, das Gastzimmer mit den Hebelbildern bekam den großen neuen Speisesaal als Anbau, jetzt wird der Tourist vom Sommerfrischler möglichst ganz getrennt, das Haus ist zu einer großen, umfangreichen Anlage geworden gleich einem stattlichen Herrschaftshof.

Und wie schön ist's da oben! Unmittelbar hinter dem Hause haben wir den würzigen Tannenwald, darin poetisch versteckt die kleine Kapelle zu feierlicher Sammlung lädt. Nach vorn die freie Weidfläche, links der Einschnitt des Abthals und der Blick zu den Alpen, südlich das Herzogenhorn, rechts der kahle Seebuck. Von der nahen Lenzkircher Viehhütte geht südlich um die Kuppe herum der kürzlich erst fertig gewordene Rundweg zur Todtnauer Hütte, nach Norden nimmt hier der großartige Felsenweg durch die schroffen Wände über dem Feldsee seinen Anfang. Geradeaus steigen wir auf neu angelegtem, bequemem Pfade zum obeliskartigen, weither sichtbaren Bismarckdenkmal auf dem Seebuck und erblicken nun wenig weiter im Westen den Turm auf dem höchsten Punkt des Berges; die Aussicht umfaßt schon den Niederblick ins Wiesenthal und die ganze Alpenkette von der Zugspitze bis zum Montblanc. Tief zu Füßen, mehr als 300 Meter unter uns, in engem Felstrichter liegt der Feldsee (1113 m), das großartigste Beispiel eines Hochgebirgs-Zirkusseffels, und auf seiner ruhigen Fläche erscheinen Felsen, Wald und Sonne wiedergepiegelt. Gehen wir weiter, um endlich die Kuppe selbst zu besteigen, so betreten wir in ihr, abgesehen von den bayerischen Alpen und der Schneekoppe im Riesengebirge, den höchsten Punkt des Deutschen Reichs mit einer Meereshöhe von 1495 Meter. Neben dem Signal der internationalen Erdmessung steht der steinerne, 20 Meter hohe Friedrich-Luisenturm, zum Andenken an die Vermählung des jetzigen Großherzogs von Baden errichtet.

Die Aussicht im einzelnen zu schildern mag erlassen bleiben. Ueber eine fast unentwirrbare Menge von Bergen und Höhenzügen des Schwarzwalds schweift der Blick der breiten Rheinebene entlang und über den Kaiserstuhl bis Straßburg, dessen Münster unter günstigen Verhältnissen zu sehen ist; im Westen umrahmen die Vogesen, im Osten die Schwäbische Alb das Bild, die Hegauer Berge geben die Richtung zum Bodensee, im Süden haben wir die langen Züge des Schweizer Jura. All das, besonders aber die unendliche Formenmannichfaltigkeit der eigentlichen Nahsicht gewährt in der Gesamtwirkung ein herrliches, unvergleichliches Bild. Sieht uns aber der glückliche Zufall noch eine klare Alpenansicht, so ist das ein Genuß, den nur der zu würdigen versteht, dem er zu teil geworden ist. Ostmals, besonders bei Sonnenaufgang oder roter Abendbeleuchtung ist die Klarheit so groß, daß nicht nur die Umrisse scharf und deutlich zu erkennen sind, nein, man sieht über den Vorhöhen der Lägern, des Speer, Rigi, Pilatus u. s. w. jeden Thaleingang, jeden Felsabsturz, jedes Schneefeld, jeden Schatten auf demselben, während die belichteten Flächen der Firnen und Gletscher erschimmern im rothigen Strahl des wunderbaren Alpenglühens.

Wie zauberhaft erst, wenn dies unvergleichliche Bild sich vor unsern erstaunten Augen aufthut über dem wogenden, weißen Nebelmeer, das die Tiefen verhüllt! Dann können wir ohne allzuviel Phantasie uns auf eine Berginsel im weiten Ocean veretzt wähen, dessen ferne Hochgebirgsküsten in majestätischer Ruhe zu uns herübergrüßen.

O, er ist schön, der Feldberg, und tagelang auf ihm zu weilen, sich auf ihm zu sonnen, ihn nach allen Richtungen zu durchstreifen, ist nicht der schlechteste Genuß, den die Schwarzwaldheimat uns bietet. Und wenn es ehemals im Spätherbst hieß:

Ihr Freunde, nun ist unsre Stunde gekommen,
Nun sonder Säumen Abschied genommen
Von dem, was hier oben uns freute . . .
Doch am wärmenden Ofen gedenken wir dein,
Und mit dem ernstern, lenzwinkenden Schein,
So Gott will, kehren wir wieder! —

so ist das jetzt auch anders geworden, denn man hat einsehen gelernt, daß der Winter auf den Bergen vielfach noch weit herrlicher ist als der Sommer. Der Kälte und den bleischweren Nebeln der Niederung entfliehend, wandert es sich gar leicht und mühelos über den hartgefrorenen Schnee zur Höhe, oben strahlt die Sonne so warm, daß man ohne Ueberrock im Freien sitzen kann, obschon der Schnee die Erde zwei Meter und höher bedeckt, so daß die Wegweiser mit ihren Pfeilen uns zu Füßen liegen, wenn sie nicht etwa ganz im weißen Grabe versteckt sind. Die überhängenden Schneewächten gegen den Feldsee oder in den obersten Winkeln des Bastlerthals ragen haushoch auf und sind ganz alpin, die Wege erscheinen zwischen mannhohen Schneewänden eingefaßt; aber alles das blüht und glitzert beim Sonnenschein in allen Farben des Regenbogens, die Bäume mit weißer Decke gemahnen uns an den strahlenden Weihnachtsabend, die Luft ist so erfrischend und rein, die Ruhe ringsum himmlisch, die Aussicht so klar und frei wie sonst nie — kein Wunder, daß, nachdem die Städter dies alles erst einmal erkannt haben, jetzt der Feldberger Hof im Winter mehr Gäste hat als noch vor zehn Jahren im Sommer. Viel trägt zu diesem Aufschwung der Winterwanderungen auch der sehr beliebt gewordene Sport des Schneeschuhlaufens bei.

Als kleinere Ausflüge vom Feldberg sind sehr zu empfehlen der aufs nahe Herzogenhorn (1415 m), von dessen südlichem Steilabsturz der Nahblick aufs Bernauer Thal ganz großartig ist, dann derjenige auf den Zweifelsee nblick, die einzige Stelle im Schwarzwald, von welcher Schluchsee und Titisee gleichzeitig gesehen werden können. Die Abstiege auf den Straßen ins Wiesenthal und ins Albthal, aus welchem letzterem die Post zur Höhe herauf besorgt wird, während zwei Telephonlinien die rasche Verbindung mit der Außenwelt vermitteln und vom Titisee aus im Sommer täglicher Omnibusverkehr eingerichtet ist, werden wir in den nächsten Abschnitten kennen lernen; doch wollen wir nicht von des Feldbergs Höhe scheiden, ohne den Wunsch auszusprechen, es möge in aller Zukunft hier oben der alte behagliche und herzliche Ton herrschen bleiben, auf daß nicht eines Tages ein Abschreckungsbädelker nötig falle, der es zu bewirken hätte, das Dasein auf der herrlichen Höhe dem aufdringlichen „Salonschwarzwälder“ gegenüber — vergleiche den „Salontyroler“ — auch weiterhin einfachen und anspruchslosen Menschen sympathisch zu erhalten wie bisher.